

# Berausende Töne im Kirchenraum

**Schlieren** Das Basel Brass Quintet konzertierte in der reformierten Kirche

*Berausende Töne waren am Freitagabend in der reformierten Kirche Schlieren zu hören. Das Basel Brass Quintet zog in seinem Konzert alle Register der Blechmusikunst.*

Eröffnet wurde das Konzert mit der Suite in D-Dur von Georg Friedrich Händel. Das ursprünglich für Solotrompete und Streicher geschriebene Werk verlor in seiner Bearbeitung für das Bläserquintett nichts von seinem Glanz und seinem – zumindest unterschwellig vorhandenen – sakralen Charakter. Jean-François Taillard, Horn, Henri-Michel Garzia, Posaune und George Monch, Tuba, legten einen äusserst differenzierten, klangintensiven Boden, von dem sich die Solotrompete brillierend abhob. Diese wurde überzeugend vorgetragen von Philippe Litzler, Solotrompeter beim Orchestre national de Paris und jüngstes

Ensemblemitglied des Basel Brass Quintets, im Wechselspiel mit der zweiten Trompete, gespielt von Marc Ulrich.

Faszinierend war vor allem die von den Musikern herbeigezauberte Klangfarbe: Hätte man es nicht mit eigenen Augen gesehen, so hätte man zeitweise auf ein Streichorchester und nicht auf ein reines Bläserensemble getippt.

## **Bachs Genialität**

Mit dem Präludium und Fuge in d-Moll (BWV 885) von Johann Sebastian Bach setzte das Ensemble das erste Glanzlicht des Abends. Die gekonnte Instrumentierung von Jean-François Taillard trug das ihre dazu bei, dass das Werk in seiner Genialität voll zur Geltung kam. Imposant kam es daher und liess einen ob seiner Waghalsigkeiten mehr als einmal erschauern. Die Klassik Bachs ist auch nach 250 Jahren immer wieder verblüffend modern.

Das Konzert op. 3 Nr. 9 von Antonio Vivaldi kam als Kontrapunkt zu Bach leicht und beschwingt daher. Die At-

mosphäre in der Kirche wurde auf einmal romantisch, mit schmetternden Trompeten, einer samtigen Posaune und daunenweichem Horn und Tuba. Etwas enttäuschend war der langsame zweite Satz, der durchaus ein langsames Tempo vertragen hätte. Aufgewogen wurde es allerdings durch das durchwegs beeindruckende Tuba-Solo, sowie die Interpretation des dritten Satzes, dem mit der Imitation eines Streichorchesters etwas Neckisches anhaftete.

Das zweite vorgetragene Werk Bachs, die Toccata und Fuge in d-Moll (BWV 565) überzeugte in seiner Virtuosität. Was die beiden Trompeter hierbei an präzisiertem Zusammenspiel an den Tag legten, sucht seinesgleichen.

## **Moderne Klassik**

Und dann ging es hinüber ins zwanzigste Jahrhundert. Die von Kurt Weill ursprünglich für ein kleines Jazz-Orchester komponierte Dreigroschenoper zu Texten von Bertolt Brecht kam beim Publikum gut an und brachte die

Stimmungen der einzelnen «Songs» auch ohne Worte gut hinüber.

George Gershwins «An American in Paris» beschloss das Programm. Die Bearbeitung für das Quintett werde allerdings nicht die üblichen achtzehn Minuten dauern, kündigte Taillard mit einem Augenzwinkern an, sie hätten sich auf die für die Bläser spielbaren zehn Minuten des Werks beschränkt. Und es waren faszinierende zehn Minuten, denn bei Gershwins Musik liegen die Töne immer knapp neben dem, was das Ohr eigentlich erwarten würde. Die Gefahr, in kitschige Musik abzuleiten, ist immer da, der Ausrutscher findet aber nie statt.

Das begeisterte Publikum konnte dem Quintett zwei Zugaben abklatschen. Und auch hier zeigten sich die Musiker von ihrer besten Seite. Das «Czardas» von Vittorio Monti, umgeschrieben für Tuba und Begleitung, liess einen mit offenem Mund zurück. Wer würde schliesslich einer Tuba so schnelle Tonfolgen und eine solche Agilität zutrauen? (al)